

Wort zum Sonntag, 10.11.2024
MDR Sachsenradio
Guido Erbrich
Wachet! Mk 13,33-37

Musik: Pat Metheny: From this place: 0:00 – 0:30

Die DDR war ein Land der Wachen – Nein, nicht der Aufgeweckten sondern der Bewacher und Bewachten. Überall lauerte angeblich der Klassenfeind und wartete nur auf eine fiese Möglichkeit dem real existierendem Sozialismus Schaden zuzufügen. Und so wurde alles Mögliche bewacht. Schon wir Kinder im Ferienlager hatten da „Wache zu schieben“. Kein Wunder also, ich konnte mit den Texten, die es zum Thema Wachen in der Bibel gibt, lange Zeit nicht viel anfangen. Wachen hatte für mich mit Aufpassen und Aufpassern zu tun. Jedenfalls passte es so gar nicht zu dem Jesus, dessen Botschaft doch die Liebe war und Freiheit verhiess. Trotzdem hat dieser Jesus vom „Wachen“ gesprochen. Für mich erstmal ein ziemlicher Aufreger:

Musik drunter: Pat Metheny: America undefined 8:03 -

Gebt Acht und bleibt wach! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Es ist wie mit einem Mann, der sein Haus verließ, um auf Reisen zu gehen: Er übertrug die Vollmacht seinen Knechten, jedem eine bestimmte Aufgabe; dem Türhüter befahl er, wachsam zu sein. Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, wann der Hausherr kommt, ob am Abend oder um Mitternacht, ob beim Hahnenschrei oder erst am Morgen. Er soll euch, wenn er plötzlich kommt, nicht schlafend antreffen. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Seid wachsam!
(Mk 13,33-37 EU)

Die Aufforderung Jesu zum Wachen findet sich im Markusevangelium. Ich empfand dieses Gleichnis so nervig wie die DDR. Immer und überall konnte der Klassenfeind erscheinen. Im Gleichnis der Bibel ist es die unberechenbare Rückkehr des Hausherrn. Sie zwingt den Türhüter, die ganze Zeit über wachsam zu sein. Doch hier ist es, wie so oft, hilfreich, den Zusammenhang zu kennen. Vielleicht nimmt das ja etwas Fahrt aus der Aufregung.

Also Buch auf (Blättern) und mal geschaut, was vorher so passiert. Wir landen im Jerusalem im Jahre 33.

Jesu kommt gerade vom Tempel, eigentlich viel drastischer, er kehrt dem Tempel den Rücken zu. Denn Jesus ist auf 180. Der Tempel, dieser heilige Ort, ist aus seiner Sicht zu einer Räuberhöhle geworden. Es ist längst kein Bethaus mehr, dort wird nicht die Liebe zu Gott und den Nächsten verkündet, dort werden Geschäfte gemacht. Und es ist viel los im Tempel: Geldwechsler, Tierhändler, Priester, Pharisäer, Frauen, Männer, die ihr Opfer darbringen wollen.

Wie das geht? Im Tempel werden Opfer dargebracht. Tiere werden geschlachtet, angefangen von Tauben bis hin zu Schafen, Ziegen und Ochsen. Die Tiere werden von vielen Menschen erst im Tempel gekauft. Und zwar nicht mit römischen Geld, sondern mit Tempelgeld. Deshalb stehen am Tempel Wechselstuben, auf das man seine Münzen in Tempelgeld eintauschen kann. Und mit dem werden die Tiere gekauft. Und dann im Tempel geschlachtet. „Wenn Du was von Gott willst“, so die Botschaft, „gib ihm was“. Genau das bringt Jesus auf die Palme, besser gesagt, er hat einen heiligen Zorn.

Aber bevor Jesus dem Tempel den Rücken zukehrt, geht er erst einmal hinein. Obwohl, hineingehen, trifft es nicht ganz. Markus beschreibt das so:

11:02 -

„Jesus ging in den Tempel und begann, die Händler und Käufer aus dem Tempel hinauszutreiben; er stieß die Tische der Geldwechsler und die Stände der Taubenhändler um und ließ nicht zu, dass jemand irgendetwas durch den Tempelbezirk trug. Er belehrte sie und sagte: Heißt es nicht in der Schrift: Mein Haus soll ein Haus des Gebetes für alle Völker genannt werden? Ihr aber habt daraus eine Räuberhöhle gemacht.“

Musik: Pat Metheny „America undefined“

Das muss man sich mal vorstellen. Da zieht Jesus mit seinen Jüngern ungefähr drei Jahre durchs Land. Er predigt, heilt Kranke, erweckt sogar Tote zum Leben und kommt nun nach Jerusalem. Dort steht das Zentrum des Judentums: -der Tempel. Da will Jesus hin, schließlich ist er Jude.

Sein Ruf ist ihm vorausgeeilt. Viele Menschen erhoffen sich etwas von ihm. Andere provoziert er. Am Tor von Jerusalem wird er begeistert empfangen. Wie ein König zieht er auf einem Esel reitend in die große Stadt. Sein erster Weg führt ihm zum Tempel. Und was dort passiert haben wir gerade gehört.

Unter den Geldwechslern, Händlern, Schriftgelehrten und Priestern wird er sich dadurch jedenfalls keine Freunde gemacht haben. Frustriert verlässt er am Abend nach seinem zornigem Auftritt die Stadt.

Aber nur um schon am nächsten Tag zurückzukommen. Diesmal geht er in den Tempel - und wird von den Schriftgelehrten, Hohepriester und Ältesten zur Rede gestellt:

„Wer hat dir diese Vollmacht gegeben, das zu tun?“

Jesus denkt gar nicht daran ihre Frage zu beantworten. Stattdessen erzählt er ihnen ein Gleichnis:

Musik Pat Metheny: America undefined

Ein Mann verpachtete einen Weinberg an Winzer und reiste in ein anderes Land. Als die Zeit gekommen war, schickte er einen Knecht zu den Winzern, um bei ihnen seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs holen zu lassen. Aber die Winzer verprügeln den Knecht und jagen ihn zurück. Auch den nächsten Knechten, die der Weinbergbesitzer schickt, ergeht es. Die einen wurden verprügelt, die andern umgebracht. Schließlich blieb ihm nur noch sein geliebter Sohn. Ihn sandte er als Letzten. Die Winzer aber sagten zueinander: Das ist der Erbe. Auf, wir wollen ihn umbringen, dann gehört sein Erbe uns. Und sie packten ihn und brachten ihn um und warfen ihn aus dem Weinberg hinaus.

„Was wird nun der Besitzer des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Winzer vernichten und den Weinberg anderen geben“

Hier ein kurzer Zeitsprung vom Jahr 33 ins Jahr 70. In diesem Jahr wird der Tempel in Jerusalem von den Römern zerstört. Nimmt Jesus hier schon dieses Geschehen vorweg?

Markus schreibt sein Evangelium sehr wahrscheinlich kurz nach dieser Zerstörung. Legt er die Worte Jesu nachträglich in den Mund?

Das wohl nicht, aber auf diesem Hintergrund ordnet er das Erleben der Geschichte in einen größeren Zusammenhang. Jesu macht mit dem Opferkult Schluss. Für ihn zeigt sich Gott, wenn Menschen sich begegnen, wenn sie Brot und Wein und ihre Liebe miteinander teilen. Um Gott zu begegnen, helfen weder Tieropfer noch Tauschgeschäfte. Und wenn das so ist, dann braucht es keinen Tempel mehr. Sollen die Römer doch damit machen, was sie wollen.

Zurück ins Jahr 33. Der Tempel steht noch und Jesus ist im Disput mit den Schriftgelehrten und Pharisäern. Den auch das ist der Tempel. Ein Ort der Diskussion, ja auch des Streites. Und Jesus spricht nicht nur mit den Gelehrten. Er redet auch zu Menschen die im Tempel sind. Jesus versteckt

Gott nicht hinter theologischen Erklärungen, sondern erzählt so von ihm, dass die Menschen ihn verstehen.

Und er übt harsche Kritik an den religiösen Autoritäten: Ja, er warnt er seine Zuhörer regelrecht vor ihnen:

„Es war eine große Menschenmenge versammelt und hörte ihm mit Freude zu. Er lehrte sie und sagte: Nehmt euch in Acht vor den Schriftgelehrten! Sie gehen gern in langen Gewändern umher, lieben es, wenn man sie auf den Marktplätzen grüßt, und sie wollen in der Synagoge die Ehrensitze und bei jedem Festmahl die Ehrenplätze haben. Sie fressen die Häuser der Witwen auf und verrichten in ihrer Scheinheiligkeit lange Gebete. Umso härter wird das Urteil sein, das sie erwartet.

Der Tempel ist für Jesus ein Ort des versteinerten Glaubens, kein Stein wird dort auf dem anderen bleiben. Was im Jahre 70 dann auch passiert.

Jesu Tempelbesuch ist das Finale seines Weges als Wanderprediger. Und da zieht er nochmal alle Register um von der Liebe und Erreichbarkeit Gottes zu erzählen.

Es ist ein wahres Feuerwerk an Gleichnissen im 12. Kapitel des Markusevangeliums. Ein besonderes steht am Schluss:

Jesus setzte sich dem Gotteskasten gegenüber und sah zu, wie das Volk Geld einlegte. Und viele Reiche legten viel ein. Da kam auch eine arme Witwe und warf ein Scherflein, zwei kleine Münzen hinein.

Er rief seine Jünger zu sich und sagte: Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle andern.

Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss hineingeworfen; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat alles hergegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt.

Ein Scherflein ist so gut wie nichts. Zwei Pfennige. Die fallen im Kasten kaum auf. Aber Jesus geht es in diesem Gleichnis gar nicht ums Geld. Es geht um den Einsatz. Und da hat die Witwe die Nase vorn. Sie gibt alles, weil sie darauf vertraut, dass Gott sich um sie kümmert.

In diesem Gleichnis geht's um's Ganze. Und es gibt Entscheidungen im Leben, die kann man nicht mit halbem Herzen treffen.

Es ist das letzte Gleichnis, das Jesus erzählt, Danach beginnt im Markusevangelium die Passion, die Geschichte in der er am Kreuz stirbt. Jetzt wird Jesus alles geben, was er hat, was er ist. Er opfert sich auf. Und nach seinem Opfer, braucht es den Tempel nicht mehr. Also keine Tiere, kein Tempelgeld, kein Geschäft.

Was das heißt, zeigt er klar und deutlich im Abendmahl. Er teilt Brot und Wein mit seinen Jüngern und sagt: Wenn ihr das gemeinsam tut, dann werde ich, der Sohn Gottes, immer unter euch sein.

Anders gesagt, wenn ihr was von Gott wollt, dann teilt miteinander, in den Tempel müsst ihr dafür nicht.

Musik : Pat Metheny: You are

„Und als er aus dem Tempel ging, sprach zu ihm einer seiner Jünger: Meister, siehe, was für Steine und was für Bauten! 2 Und Jesus sprach zu ihm: Siehst du diese großen Bauten? Hier wird nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde.

Musik : 2:50 – 3:12

Die Zerstörung des Tempels geschah im Jahre 70. Viele erschütterte Juden und Judenchristen sahen darin ein Zeichen für das nahende Weltende.

Vielleicht erhoffen sie es sogar. Als Erlösung von ihrem Leiden und den Verfolgungen, denen sie ausgesetzt sind. Von den Aposteln Jesu sind die meisten umgebracht worden, viele Anhänger Jesu werden verfolgt, gefoltert und getötet.

Doch all diese fürchterlichen Verfolgungen werden nicht das Ende sein. In all dieses Chaos setzt Markus ein Hoffungslicht. Also wachet! Passt auf, dass ihr Euren Einsatz nicht verpasst.

Die Worte sind die Geburtswehen einer neuen Zeit und Geburten sind nun mal mit Schmerz verbunden. Jesu will ermutigen, diese Geburtsschmerzen zu ertragen. Und mit seinem Tod, durch den er zur Auferstehung gelangt, wird er es vormachen. Also wachet, passt auf, dass ihr den Blick durch den Horizont hindurch nicht vergesst.

In all die Trostlosigkeit, die Markus und die ersten Christinnen und Christen ein knappes halbes Jahrhundert nach Jesu Tod erleben, kommt die frohe Botschaft auf nicht ganz leichte Weise daher.

Und da die Jünger und wohl auch wir, Jesus am besten verstehen, wenn er in Gleichnissen redet, erzählt Markus das Gleichnis von dem Mann, der ins Ausland, also weit, weit fort geht und sein Haus seinen Dienern anvertraut. Im Unterschied zu heute, konnte er keine Mails schicken oder Zoom-Konferenzen zur Kontrolle abhalten. Er ist dann mal weg – und bis auf weiteres unauffindbar. Keine Frage, wer mit diesem Mann, der weit fort geht gemeint ist. Jesus ist schon so lange weg, dass schon Zweifel kommen, ob er wiederkehrt.

Da aufzustecken ist zumindest verständlich. Passt das noch: Wachet?

Mit Wachen in der Bibel ist eine Offenheit gemeint, die noch Erwartungen hat. Nicht das träge aufpassen, dass alle alles richtig machen oder sich ein Dieb anschleicht. Wachen meint kein geschlossenes System, das die Menschen in Angst halten will. Nicht die Form des Wachens ist gemeint, die Wachtürme und Sicherheitsanlagen braucht. „Wachen in der Bibel meint die Aufmerksamkeit und Erwartung, die voll Hoffnung und Sehnsucht steckt und sich überraschen lässt. Die die Zeichen der Zeit erkennt. Wach sein, klingt da schon viel besser.

Musik: Pat Metheny „From this place“ (CD From this place 2020)

Musik: Pat Metheny:

„America undefined“

„You are“

„From this place“

Alle vom Album: „From this place“ 2020“